

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn), Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 10. August 1944

Nummer 186

Neuer Großangriff südlich Caen erfolglos

Fesselungsmaßnahmen in der Bretagne / Sowjetangriff überall zum Stehen gebracht

Eigener Dienst. Berlin, 10. August

In der Normandie und in der Bretagne, also an der ganzen französischen Front, sind härteste Kämpfe im Gange. Der neue Großangriff im kanadisch-englischen Frontabschnitt ist am ersten Tag trotz stärksten Materialeinsatzes des Gegners gescheitert. Die Nordamerikaner finden in der Bretagne wachsenden Widerstand. Deutsche Maßnahmen zur Fesselung der vordringenden NVA-Kräfte kommen deutlich zur Wirkung.

Über die neue Offensive des Feindes im normannischen Frontabschnitt wird berichtet: Noch stärker als in den früheren Kämpfen verließen sich die Kanadier im Raum südlich Caen auf die Wirkung ihrer Bomben und ihrer schweren Waffen. Zum erstenmal an der Invasionsfront versuchten auch sie, mehrere hundert Flugzeuge zu einem massierten nördlichen Luftangriff gegen unsere Feldstellungen anzuwenden. Vorausfliegend, durch Artilleriefeuer eingeleitete Panzerabwehrpanzer und Panzer mit Reichsbomben den Angriffstreifen. Dennoch fielen zahlreiche Bomben in die Bereitstellungen der Kanadier selbst. Die feindliche Infanterie gab Warnsignale, daß sie später anfliegende Flugzeuge ihre Bombenlasten nicht mehr abwerfen wollten. Kurz darauf setzte mehrstündiges schweres Artilleriefeuer ein, dem gegen 4 Uhr morgens der Infanterie- und Panzerangriff folgte.

Die Hoffnung des Feindes, die Widerstandskraft unserer Soldaten durch das Feuer brechen zu können, erwies sich als falsch. Aus halb zerstörtem Stellungsbereich und Schützengräben schlug den Angreifern mörderisches Feuer entgegen. Nur meterweise konnten die kanadischen Panzer an der Straße nach Falaise Boden gewinnen. Aber schon im Lauf des Vormittags kamen sie nach deutschen Gegenstoßen nicht mehr weiter.

Gegen Mittag erschienen erneut mehrere hundert feindliche Bomben. Sie legten eine von ununterbrochenen Explosionen erfüllte Zone vor die zu neuem Stoß zusammengezogenen Panzerverbände. Wieder folgte schweres Artilleriefeuer; doch ebenso wie in den Morgenstunden standen unsere Grenadiere von neuem aus den Granatrichtern auf und schlugen hart zurück. Wo der Feind durch örtliche Zusammenballung seiner Kräfte Boden gewann, gingen unsere Truppen zu Gegenstoßen über. In Panzerdüellen und im Kampf Mann gegen Mann wechselten die Kräfteverhältnisse einiger Ortskämpfe mehrfach den Besitzer. Bei Man-sur-Drie mußte er eine Höhe siebenmal stürmen und wurde unbeschadet laufend der Führung von Verstärkungen trotzdem hart südlich der Höhe bei Fontenay wieder zum Stehen gebracht. Das erbitterte Ringen kostete den Feind Ströme von Blut. Sein Selbsterfolg, der ihm überdies durch fortgesetzte deutsche Gegenstoße freit gemacht wurde, blieb ohne Einfluß auf die Gesamtlage.

Deutlich abzulesen haben unsere Panzer durch ihre Gegenangriffe zwischen der Südspitze des von St. Sever und der oberen Seite einen Frontvorsprung schaffen können, in dessen Tiefe hinter den jetzigen Linien die Städte Sourdeval und Mortain liegen. Dieser etwa 18 Kilometer breite Keil ist neben dem Abschnitt von Caen zu einer wichtigen Schlüsselstellung für die Front in der Normandie geworden.

Hier griffen die Nordamerikaner ebenfalls an zahlreichen Punkten mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften an. Wo der vordringende Frontbogen nach Norden umbiegt, um bei Vere die alten Linien im Abschnitt der 2. britischen Armee zu erreichen, konnte der Feind auf geringer Breite in unsere Stellungen eindringen. Er wurde in Gegenstoßen aufgefangen und abgeriegelt.

Die unmittelbare Auswirkung unserer Abwehrerfolge auf der Linie Caen-Mortain war ein präzises Nachlassen des feindlichen Drucks in den südlich anschließenden Abschnitten von Domfront und Mahéme. Nur östlich Lavale trieb der Gegner seine Panzerangriffe weiter in den Sarthebogen vor. Hieraus entwickelten sich die im Wehrmachtsbericht erwähnten harten Kämpfe bei Le Mans.

In der Bretagne brühten die Nordamerikaner weiter gegen St. Malo, Brest, Lorient und St. Nazaire. Pat- und Flakstellungen brachten den Angreifern so erhebliche Verluste bei, daß sie an einigen Stellen ihre Vorstöße abbrechen, um das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten. Über 150 nordamerikanische Panzer wurden während der beiden letzten Tage in den Kämpfen an der bretonischen Küste vernichtet.

Unsere Truppen haben an der Ostfront in allen Abschnitten zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen den Feind zum Stehen gebracht. Nur in einigen begrenzten Räumen halten die Bolschewisten ihren Druck aufrecht. Doch auch hier parieren unsere Truppen jeden feindlichen Angriff mit harten Gegenschlägen.

Im Südbereich des Reichsgebietes suchten die Bolschewisten ihren Einbruchsräum durch Angriffe gegen den südlichen und nördlichen Ostpfeiler zu erweitern. Der nach Süden gerichtete Stoß wurde abgeblockt, während an der Nordflanke dem Feind ein kleiner Einbruch gelang. Die abgeriegelte Einbruchsstelle wird zur Zeit durch eigene Gegenstoße von Osten und Süden scharf angefaßt. In dem weiter nördlich liegenden Brückenkopf des Feindes bei Barla schieben die Bolschewisten weitere Kräfte nach. Dennoch gewannen unsere von Norden und Süden im Zusammenwirken mit Schlachtflegerverbänden angelegten Angriffe zur Erregung des Einbruchsräume Boden.

Zwischen Weichsel und Memel kam es im allgemeinen nur zu örtlichen Abwehrkämpfen. Ledig-

lich südwestlich Bialystok nahmen die Bolschewisten nach einlässiger Pause ihre Durchbruchversuche wieder auf. Der nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtflegerkräften angreifende Feind erzielte mehrere Einbrüche, deren Abriegelung aber bereits erfolgt ist. Die heftigen Kämpfe dauern noch an.

Nördlich des Njemen setzten die Bolschewisten mit zahlreichen Infanterie- und Panzerverbänden ihre schweren Angriffe ebenfalls fort. Hierbei gelang es ihnen, vorübergehend in Kasinen einzudringen. Aber schon wenige Stunden später warfen unsere von Sturmgeschützen begleiteten Grenadiere den Feind in schweren Häuserkämpfen wieder nach Osten aus der Stadt hinaus. Der von den Sowjets seit Tagen erzielte Durchbruch ist damit wieder vereitelt. Durch 66 neue Panzer-Abschüsse erhöhte sich die Zahl der von den Truppen einer deutschen Panzerarmee in diesem Raum während der letzten fünf Tage vernichteten Sowjetpanzer auf 389. Auch unsere Schlachtfleger brachten dem Feind schwere Verluste an Menschen und Waffen bei.

Im Lettischen Raum scheiterten bei Mitau und Daugapils die bolschewistischen Ueberseesversuche über die lurländische Ra. Bei Birzen schlugen unsere Truppen heftige feindliche Angriffe teilweise im Gegenstoß zurück.

Im Narwa-Abschnitt brach der Feind unter dem Eindruck seiner hohen Verluste an den Vortagen seine Angriffe vorübergehend wieder ab.

Grazianis Divisionen machten starken Eindruck

Beim Marsch durch Oberitalien / Der englische König im besetzten Italien

Eigener Dienst. SF Venedig, 9. August

Die italienische Bevölkerung sah die neuen italienischen Divisionen, die in Deutschland ausgebildet wurden, auf dem Marsch über die Landstraßen in Oberitalien. Der starke Eindruck, der schon durch die Proklamation des Generalfeldmarschalls Kesselring und die Ernennung Grazianis zum Befehlshaber einer gemischten deutsch-italienischen Armee hervorgerufen wurde, ist durch den Durchzug der italienischen Truppen noch verstärkt worden. Die Gerüchte antisowjetischer Kreise, daß die italienischen Soldaten für die Dauer des Krieges nicht mehr nach Italien zurückkehren würden, wurden durch das Erscheinen der italienischen Divisionen in Oberitalien widerlegt. Vergeblich hatten antisowjetische Elemente versucht, sich an die durchmarschierenden italienischen Soldaten heranzumachen. Die „Regime Fascista“ mitteilend, wurde jedoch mit diesen Elementen, die die Moral der italienischen Verbände zu gefährden suchten, ein harter Prozess gemacht.

Benachrichtigt ist, daß den italienischen Truppen an der gegenwärtigen Frontlinie, wie der Duce in einer Ansprache hervorhob, keine italienischen Soldaten gegenüberstehen. Die Verträge des von den Engländern aus der Gefangenenschaft entlassenen Marschalls Messe, eine neue italienische Wehrmacht unter dem Banner der Sobover aufzustellen, sind schiefgeschlagen. Die Verbände, die in den Bergen ein bequemes Nickerchen geföhrt haben, ordneten sich ebenfalls nicht in diese Wehrmacht ein, im Gegenteil, der kommunistische Führer Togliatti ist dabei, aus den Banden eine Art roter Armee zu bilden. Auf englisch-amerikanischer Seite kämpfen nur zwei italienische Bataillone, die unter dem Kommando polnischer Offiziere stehen. Der Vorschlag Prinz Umberto, aus den italienischen Kriegsgefangenen in Indien eine Armee aufzustellen, an deren Spitze er selbst gegen Japan kämpfen möchte, wurde von den Anglo-Amerikanern abgelehnt. Wahrscheinlich sind sie weder von den kriegerischen Fähigkeiten des Prinzen noch von dem Wert einer solchen Armee aus Kriegsgefangenen überzeugt.

Interessant ist, daß der reichsdeutsche englische König Georg VI. eine Besichtigungsfahrt in die Umgebung Roms unternahm. Dabei berührte er auch die Ruinen des durch den Krieg zerstörten historischen Ortes Subiaco in der Provinz Latium. Der Name Subiaco ist durch das erste Benediktinerloster bekannt, das Bene-

dikt von Nursia an dieser Stelle gründete. In Albano wurde der englische König auf seiner Durchfahrt mit Pfiffen empfangen. Verschiedene Bauern wurden deshalb von der britischen Polizei verhaftet. Ein hoher Offizier, der den britischen König begleitete, äußerte vor einigen Journalisten: „Die Italiener sind zu gut behandelt worden. Sie haben noch nicht gelernt zu schweigen. Es ist notwendig, ihnen Unterricht in politischer Erziehung zu geben.“ Bezeichnenderweise hat übrigens König Georg eine Einladung des italienischen Königs abgelehnt. Ebenso weigerte er sich, Vertreter der Bonomi-Regierung zu empfangen.

Die deutschen Reserven - eine Fehlrechnung des Feindes

Gewissen Feindverbänden an allen Fronten ist der Befehl gegeben, den von ihren Angriffstößen bestimmten Frontenraum zu einem Hauptkriegsschauplatz zu gestalten, der besondere Anstrengungen der Verteidiger erfordert. Durch wechselweises Verschieben frischer und abgenutzter Truppen, durch Verwendung eben rekrutierter und bereits kampferprobter Soldaten sollen die Steigerungsmöglichkeiten des feindlichen Aufgebots vermehrt werden, um so der deutschen Führung die Möglichkeit einer wertenden Abstufung der einzelnen Angriffshandlungen zu nehmen und zu verhindern, daß durch deutsche Kräfteverlagerung erst an einem Frontabschnitt eine Entscheidung herbeigeföhrt wird, die Kräfte für die übrigen Fronten frei werden ließe.

In diesem Augenblick, der von Deutschland zu einer hinhalten, Zeit gewinnenden Kampfführung genötigt wird, trägt deshalb der Krieg das Gepräge eines hartnäckigen Ringens um die Fesselung unserer Reserven, deren wahre Größe für den Feind noch unsicher ist und als rätselhafter Faktor in den Berechnungen der Hauptquartiere fungiert. Jede Front sucht eine Sogwirkung auf diese Reserven auszuüben, um sie aus der Zurückhaltung herauszuladen und sie zu verschleifen, ohne daß sie inlande wären, eine entscheidende Wendung zuminsten an einem Frontabschnitt herbeizuföhren.

In der Vorinvasionszeit nahm die deutsche Führung nicht unwesentliche Raumaufgaben an der Ostfront und in Italien in Kauf, um den Westen des Kontinents stark und zur Eindämmung eines englischen und amerikanischen Landungsunternehmens bereit zu machen. Diese zusammengeballte Kraft stellte eine natürliche Gefahr für die Invasoren dar, die man auf seiten der Westmächte dadurch zu bannen suchte, daß zuerst ein Drittel der in England bereitstehenden Kräfte eingesetzt wurden, als der politische und militärische Raum zur Bildung einer „zweiten Front“ übergrößer wurde. Auf jeden Fall sollte verhindert werden, daß die deutsche Führung die Gesamtheit ihrer im Westen gesammelten Divisionen zur Liquidation des ersten Brückenkopfes ansetzte; deshalb die frampfhafte Wahrung von Ueberwachungsmaßnahmen für den Fall, daß andere Kräfteinstellen notwendigerweise von deutschen Kräften entblöht würden. Die deutsche Führung wählte zur Eindämmung des erwartungen Feind-Brückenkopfes das Verfahren eines „Paralamellen Kräfteeinsetzes“, um zur Begegnung noch möglicher Landungsunternehmen des Gegners gerüstet zu sein.

Jetzt scheint aber endgültig bei dem Invasionskommando die Absicht vorzuherrschen, das

Das Volk hielt Gericht

Berlin, 9. August

Unser Mitarbeiter, der der Verhandlung gegen die Verräter des 20. Juli beiwohnte, schreibt: „Eidbrüchige ehrlose Ehrgeizlinge verrietten — statt manhaft wie das ganze deutsche Volk, dem Führer folgend, den Sieg zu erkämpfen — so wie noch niemand in unserer ganzen Geschichte das Opfer unserer Kämpfer für Volk, Führer und Reich.“ Klar und scharf klingt jedes dieser Worte aus dem Mund des Präsidenten des Volksgerichtshofs des Großdeutschen Reiches. Erschütternd halten die Sätze des Urteils durch den Saal, jeden jeden bis ins Innerste, der Zeuge dieser historischen Stunde sein darf.

Wir ahnten noch nicht, welches Maß von abgrundtiefer Schürerei sich entfallen sollte, als wir an jenem frühen Morgen des 7. August das Gerichtsgebäude im Westen der Reichshauptstadt betreten. Der Zusammentritt des Volksgerichtshofs, des höchsten Gerichts zur Sicherung der Unantastbarkeit des Reiches und seiner Kampfkraft, war — dessen waren wir uns bewußt — ein Ereignis, dessen Bedeutung um so höher veranschlagt werden mußte, als es sinnfällig jenes Gesetz der Ehre verdeckte, das Deutschland beherrschte.

Wenn die Bombe, die dem Führer und dem Stab seiner engsten Mitarbeiter den Tod bringen sollte, am 20. Juli geworfen wurde, einem Zeitpunkt also, da die Lage im Osten ein besonders kritisches Stadium erreicht hatte, so ist damit schon das letzte Urteil über die Gesinnung der Saboteure gesprochen.

Mit unerbittlicher Strenge wurde in dieser zweitägigen Sitzung im Berliner Kammergericht diese Verräterei eines gewissenlosen Klüngels ent-

schlüsselt. Wir sehen sie vor uns sitzen, diese läble Verräterelique, so dümmelhaft Ignoranten, so reaktionäre Verbrecher — daß es jedem von uns das Blut ins Gesicht trieb, wenn er an die Folgen dachte, hätte die Schürerei dieser Lumpen Erfolg gehabt. Das ganze deutsche Volk hätte diese Menschen auf der Anklagebank sehen müssen — es hätte genug gehabt von diesem Haufen von Unmähung und Dummheit. Es hat auch genug — denn das ganze deutsche Volk sah über sie zu Gericht. Immer wieder machte sich Präsident Dr. Frelser zum Sprecher des ganzen Volkes, wenn er seine Anklagen den Angeklagten ins Gesicht schleuderte!

Ganz Deutschland stand hinter diesen Anklagen — es mußte dieses Urteil fordern, mußte die Schande tilgen lassen, und ganz Deutschland stellte sich damit vor den Führer zu seinem Schutz!

Das Volk hat Gericht gehalten. Das Volk hat die Sühne an diesen Verbrechern vollzogen. Das Volk geht weiter an seine Arbeit. Es marschiert hinter Adolf Hitler durch Kampf zum Sieg!

Zweifellos wird diese Klärung der Ueberlegungen der westlichen Gegner nicht ohne Einfluß auf die Verwendung der deutschen Reserven bleiben, wie auch die fortgeschrittene Kampfwidmung im Osten mit ihrem Nüchternwerden der Fronten neue Gesichtspunkte in die Erörterung dieser Frage zu bringen vermag. Die Sowjets setzten zu Beginn ihrer Sommeroffensive im Mittelabschnitt auf einer Frontlänge von rund 500 Kilometern etwa 125 Schützendivisionen, sieben Panzerkorps und zwanzig kleine Kavallerieverbände, wie mehrere mechanisierte und Kavalleriekorps ein. Insgesamt stemmten sich also neben der Masse der Schützendivisionen rund 3000 Panzer schwerpunktmäßig gegen die deutschen Frontlinien. Der aus dem Raum zwischen Larnopol und Zug gegen Lemberg gerichtete Vorstoß sah im Raum eines einzigen deutschen Korps zwanzig Schützendivisionen des Gegners, zwei Panzerkorps und ein mechanisiertes Korps mit schwerer Artillerie auf Selbstfahrlafetten und Pan in Angriff. Ueber eine ähnliche Massierung verfügt der aus dem Raum von Kowel über Lublin gerichtete Angriffstoß, wobei sich herausstellte, daß an der Südfront etwa das Dreifache der im Mittelabschnitt zu beobachtenden Panzerkräfte eingesetzt ist.

Wenn von der deutschen Führung auch in richtiger Beurteilung der Hauptbedeutung des westlichen Kriegsschauplatzes die Fälle der Reserven zum Kampf gegen die Invasoren bereitgestellt wurden, so war dennoch auch der Osten nicht außer acht gelassen worden. Vielleicht mochte die Zusammenballung sowjetischer Divisionen an einzelnen Frontabschnitten überraschen, der Beginn der sowjetischen Sommeroffensive war auf jeden Fall in Rechnung gestellt worden.

Die Ereignisse des 20. Juli haben das Problem der Reserven für die Ostfront min-

Die neuen finnischen Minister

Berlin, 9. August

Der neuernannte finnische Ministerpräsident Anders Berner (Antti) Pakkila, der 1881 geboren wurde, ist von Beruf Rechtsanwalt. Politisch ist er besonders als Außenminister in einem früheren finnischen Kabinett in Erscheinung getreten. Pakkila ist Mitglied der konservativen Sammlungspartei und war Vorsitzender des Verfassungsausschusses des Reichstags und Sprecher der Reichstagsfraktion der Konservativen.

Der neue finnische Ministerpräsident kennt Deutschland von seiner Studienzeit her, die er zum Teil in München verlebte. Seine spätere Reise vertiefte seine Kenntnisse über Deutschland. Zu erwähnen ist, daß Pakkila bis vor Jahresfrist dem Vorstand der deutsch-finnischen Gesellschaft angehörte.

Der neue Außenminister Carl Enckell, der parteimäßig nicht gebunden ist, war bisher Generaldirektor der Feuerversicherungs-gesellschaft der Großindustrie. Er ist 1876 geboren. Politisch trat er vor allem als Außenminister in den Jahren 1918/19, 1922 und 1924 hervor. 1918 war er Führer der finnischen Friedensdelegation in Versailles.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 9. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Hubert Mäkelä, Kommandeur eines vommerischen Grenadier-Bataillons, als 540. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer hat ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz an General der Infanterie Kurt von Lippelskirch, mit der stellvertretenden Führung einer Armee beauftragt, als 589. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

auf eine neue Ebene gerückt. Das neue Kräfte
sich unverzüglich ihrer Bestimmung zugeführt
werden, darf als selbstverständlich angenommen
werden. Es wäre unsinnig, die besonderen Be-
dingungen der durch die feindlichen Einbrüche ge-
schaffenen Lage zu übersehen. Ganz sicher aber
werden sich jedoch die möglichen Verstärkungen
als erste Form einer Wandlung der sowjetischen
Vorstöße zu einem langsamen, Zeit raubenden
Stellungskrieg auswirken.

Man mag beim Gegner damit rechnen, die tür-
mischen Erfolge der deutschen Wehrmacht in den
ersten Kriegsjahren hätten ein Ausgeben der
deutschen Wehrkraft bedeutet. Diese Schlussfol-
gerung wird sich als trügerisch erweisen. Gewiß
vermögen fünf harte Kriegsjahre eine Armee nicht
zahlenmäßig zu stärken. Der Kampfgeist aber
wurde gestählt und mit ihm der kämpferische Wert
der Verbände. Eine Führung, die — wie der
jüngste Führerlehre und die Einsetzung eines
Reichsbefehlshabers für den totalen Kriegs-
einmarsch zeigen — entschlossen ist, alle Kräfte
für Wehrmacht und Rüstung voll auszu-
schöpfen, und eine Wehrmacht, die Ein-Mann-
Kampfbereitschaft, Sturmschlachten, die Luft
mit der Bereitschaft zur Selbstauflösung,
den Tod nicht fürchtende Panzerjäger — nicht
etwa als besondere Einzelleistungen, sondern fast
schon als Norm — zur Verfügung hat, eine solche
Wehrmacht, die darüber hinaus eine zu höchstem
Einmarsch bereit, opferstarke Heimat hinter sich
haben weiß, braucht sich nicht an die nächste
Nacht zu klammern.

Der Feind spürt es heute in der durch die
technische Ungleichheit erzeugte Phase der hin-
haltenden Kampfführung, und er wird es beson-
ders spüren, wenn das gegenwärtige Stadium ab-
gelöst sein wird und neue Divisionen ihm gegen-
überstehen, die — wie erwartet werden kann —
darüber hinaus mit Waffen aufwarten werden,
deren revolutionärer Charakter heute erst geahnt
werden kann. Die Zukunft wird dem Feind einen
Begriff von der Wehrkraft des deutschen Volkes
geben, die ihm unerträglich erscheinen wird.

Bernd W. Berkmeier.

Das OKW meldet:

Schwerste Kämpfe in der Normandie | Im Osten deutscher
Gegenangriff südlich Arka | Kämpfe südlich Bialystok

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:

In der Normandie sind nunmehr auf der
gesamten Front von südlich Caen bis in den
Raum östlich Avranches schwerste Kämpfe
im Gange. Unter stärkstem Materialeinsatz rannte
der Feind, von zahlreichen Panzern und starken
Aufstärkungen unterstützt, immer wieder gegen
unser Front an. Es gelang ihm jedoch nur süd-
lich Caen und südlich Brie, in unsere Front ein-
zudringen. Die feindlichen Stoßteile wurden aber
in der Tiefe der Stellungen aufgefangen.
In den übrigen Abschnitten blieben die feind-
lichen Angriffskräfte unter schwersten blutigen
Verlusten schon vor unseren Stellungen liegen.
Im Raum von Le Mans kam es gestern zu
erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf der Feind
in die Stadt selbst eindrang.

In der Bretagne wurden die auf Lorient
und Brest vorstößenden amerikanischen Verbände
abgewiesen, zahlreiche feindliche Panzer vernich-
tet. Am St. Malo wird weiter hart gekämpft.
Kampfflugzeuge griffen die Nachschubpunkte
Avranches und Breezy mit guter Wirkung an.
Im Seegebiet von Avranches wurde in der Nacht
zum 8. August ein feindliches Handelsschiff von
10.000 BRT. durch Bombentreffer verjett.
Ueber der Normandie und den besetzten West-
gebieten verlor der Feind 20 Flugzeuge.

Im französischen Hinterland wurden 69 Ter-
roristen im Kampf niedergeworfen.
Schweres V-1-Bergetungsfeuer liegt auf dem
Großraum von London.

In Italien führte der Feind nur östliche
Angriffe südlich Florenz und im Raum nörd-
lich Arezzo, die erfolglos blieben. Sicherungs-
fahrzeuge der Kriegsmarine verjetteten vor der
dalmatinischen Küste zwei britische Schnellboote.
Zwei eigene Fahrzeuge gingen verloren.

Im Osten wurden im Raum von Baranow
starke, von Panzern unterstützte Angriffe der So-

wjets abgewiesen oder aufgefangen und 47 feind-
liche Panzer vernichtet. Südöstlich Barla sind
Panzerverbände zum Gegenangriff angetreten und
in die vom Feind zäh verteidigten Stellungen
eingedrungen. Südwestlich Bialystok nahmen
die Bolschewisten ihre Angriffe nach heftiger Ar-
tillerievorbereitung unter Einsatz starker Panzer-
und Schlachtfliegerverbände wieder auf. Schwere
Kämpfe halten in einigen Einbruchstellen an.
Nördlich der Mamel wurden auch gestern wieder
alle Durchbruchversuche der Sowjets zerföhren.
Bei Raseinen eingebrochener Feind wurde im
Gegenangriff abgeriegelt und 66 feindliche Panzer
abgeschossen.

An der lettischen Front brachen zahlreiche
feindliche Angriffe nach hartem Kampf zusammen.
Schlachtsieger griffen wiederholt in Tiefangriffen
wirksam in die Gefehämpfe ein. Durch Kampf- und
Nachtschlachtflugzeuge wurden sowjetische Verkehrs-
anlagen und Stützpunkte mit guter Wirkung an-
gegriffen. Mehrere Pontonbrücken über die Weichsel
wurden zerstört.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleitz und
Vordruck schossen vor der südnorwegischen
Küste acht britische Flugzeuge ab. Feindliche Stör-
flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bom-
ben auf Orte in Westdeutschland und in
Ostpreußen. In Köln entzündeten Gebüde-
schäden.

Im Nordabschnitt der Ostfront haben sich die
norddeutsche 88. Infanteriedivision unter Oberst
Göh und unterstellten Teilen der ostpreussischen
61. Infanteriedivision und die 19. lettische In-
fanterie unter Führung von H. Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen-SS Streckenbach in
Angriff und Abwehr besonders bewährt. Nach-
meister Scharf in einer Sturmgeschützbrigade
und Unteroffizier Sank in einer Heereskisten-
artillerieabteilung haben sich im Kampf mit so-
wjetischen Panzern durch besondere Tapferkeit aus-
gezeichnet.

Sätze aus PK-Berichten

„Ein junger Leutnant, Ordonnanzoffizier in
einem Regimentsstab, sah auf einem seiner
Gänge, die ihn über das Schlachtfeld der
Normandie führten, einen amerikanischen
Schwimmkubelwagen stehen. Er setzte sich
hinein, um ihn in Gang zu bringen. Dabei
flogen ihm aus dem Gebüsch einige Hand-
granaten vor die Nase. „Ich konnte mich ab-
setzen“, berichtete er später etwas atemlos
auf dem Regimentsgefechtsstand. Zugleich
bat er sich aus, acht Mann aus dem Stab neh-
men und mit ihnen die Amerikaner ausheben
zu dürfen. Der Leutnant ist noch im Laufe
des Nachmittags mit 22 Gefangenen und
einem kleinen Berg erbeuteter Waffen und
Munition zurückgekommen.“

Kriegsbericht Erich Pecher.

„Den scharf nachdrängenden und motori-
sierten Kräften der Bolschewisten wäre viel-
leicht auf die Dauer doch der Erfolg beschie-
den gewesen, bei den Absetzbewegungen im
Osten deutsche Verbände überholen und vernich-
ten zu können, wenn nicht jene Truppe
zum Einsatz gekommen wäre, die man in dem
modernen Krieg des stählernen Materials und
der Maschinen anfangs kaum noch existenz-
berechtigt glaubte; Kavallerie. Nicht allein
ihre schnelle Beweglichkeit, sondern auch die
besondere Art des Geländes mit seinen Wäl-
dern, Sümpfen, Mooren und Niederungen war
für den Einsatz dieser nun wieder in größeren
Verbänden auftretenden eingesetzten Reitern
unter Führung hervorragender Reiterführer,
unterstützt durch einen stärkeren Verband
ungarischer Husaren, hervorragend geschla-
gen und wesentlich zu dem glatten Absetzen
sowie zu dem Abwehrerfolg beigetragen.“

Kriegsbericht Eg. H. Rakette.

„In der zehnten Minute seit dem Angriff
barst immer noch die Erde. Welch ein Auf-
wand an Bomben für einen einzelnen Flug-
platz! Sie wollen uns mit der Masse über-
fahren, uns ersticken mit Bomben, und sie
werden es doch nicht fertigbringen, so wenig
wie bei den ersten Angriffen, die dem Roll-
feld zwar Schaden zufügten, das Leben aber
nicht zerstören konnten. Man war immer
wieder überrascht, wie schnell der Flugplatz
sich erholte in der unermüdlichen Arbeit
aller. Zwar würde es auch diesmal wieder
Arbeit geben, noch und noch, aber die Flug-
zeuge waren dem Vernichtungsbereich der
Bomben entzogen und die wichtigsten Geräte
in Sicherheit. Kluges Planen gegen Flächen-
würfe. — Die Nacht begann und die Spaten
und Schaufeln blieben am Werk. Der Flug-
platz und sein Einsatz sind wichtig, die Wie-
derherstellung duldet keine Pause. Nirgend-
wo zeigt sich ein Lichtschein, weder bei der
Flak, die gegen Störangriffe auf der Hut war
und Beschädigungen der Stellungen ausbes-
serte, noch außerhalb der Baracken, in denen
der großzügige Arbeitsplan der nächsten Tage
festgelegt wurde. Und am Morgen ist der
Flugplatz, der vor kurzem unter den Explo-
sionen der Bomben lag, wieder bedingt ein-
satzklar. Seine Verwundungen heilen unter
den Händen der Soldaten, in deren Gedanken
und Kampf das Wort des Kommandeurs lebt:
„Wir fliegen trotzdem!“

Kriegsbericht Hermann Marten.

Der Reichsanwalt stellt fest: Typische Reaktionäre

Anklagerede und Urteilsbegründung im Verräter-Prozeß vor dem Volksgerichtshof

Berlin, 9. August

Der gestern veröffentlichte Bericht über die
Verhandlung gegen acht Verräter des 20.
Juli vor dem Volksgerichtshof wird
nachfolgend fortgesetzt und beendet:

Nach Beendigung der Vernehmung der Ange-
klagten nimmt der Vertreter der Anklage, Ober-
reichsanwalt Kauch, das Wort.

Die Geschichte der preussisch-deutschen Wehr-
macht, so führte er aus, „die reich ist an herr-
lichen Taten von Mut, Tapferkeit, Treue und
Ehre, ist ohne Beispiel für die abgrundtiefe
Schurkere, die heute hier vor unseren Augen ent-
rollt worden ist. Bei der Schilderung der Ver-
brechen und ihrer Tat ist es daher schwer, in der
Charakterisierung dieses gemeinen Verbrechens
immer das Maß einzuhalten, das der Würde die-
ses Gerichtshofes entspricht.“

Es ist erschütternd, sich das Bild zu vergegen-
wärtigen, das namentlich in den führenden Stel-
len der Verschwörerclique zutage getreten ist.
Eines freilich hat auch die heutige Hauptver-
handlung klar ergeben: Es war nur ein klei-
ner Kreis ehrvergessener Lumpen,
die sich bereitgefunden haben, die Hand gegen den
Führer zu erheben, den sie als Soldaten den
Trennen geschworen hatten. Es ist erschütternd,
welches Bild diese Angeklagten heute vor Gericht
dargeboten haben. Es war gemischt von jahre-
langem Hohn gegen das nationalsozialistische Volks-
regime aus typisch reaktionärer Ge-
sinnung, verbrecherischem Ehrgeiz,
menschlicher Unzulänglichkeit und
abgrundtiefer Gewissenlosigkeit.“

Nachdem der Oberreichsanwalt sich dann mit
den einzelnen Angeklagten nach dem Ergebnis der
Verhandlung befaßt hatte, kam er zu folgender
Wertung der Schuld:

Alle Angeklagten sind ohne Ausnahme Mit-
läufer oder Täter am Attentat und am
Verrat. Bei keinem liegt es so, daß er nicht
für seine Person mindestens einen bedeutenden
Leistungbeitrag zu dem Hochverrat hätte. Eine andere
Bewertung als die der Teilnahme an einem hoch-
verräterischen Komplott kann überhaupt nicht in
Erwägung gezogen werden. Sie haben die Kriegs-
anstrengungen des Reiches systematisch blockiert.
Sie haben versucht, durch einen Mordanschlag auf
den Führer, der feige in seiner Ausführung war,
aber durch Gottes Segen mißglückt ist, Ge-
walt über Heer und Heimat zu bekommen.

Sie wollten das deutsche Volk mit Maßnahmen
regieren, die aus dem 18. Jahrhundert stammen,
mit Standrecht und Knüttel. Sie waren typi-
sche Reaktionäre. Sie wollten feige und
wüßendlos das Reich dem Feind ausliefern. Sie
sind deshalb nicht nur Hochverräter, sie sind
auch infame Landesverräter. Die Strafen, die jeden
von ihnen nach dem Gesetz treffen muß, ist die
Todesstrafe.

Der Oberreichsanwalt betont dann besonders
die Schuld auch des Angeklagten Hase, der von
allen Angeklagten, denen an jenem historischen
20. Juli eine Führungsaufgabe zugeordnet war, am
genauesten darüber im Bilde war, was geschehen
werden sollte. Er war über den Zeitablauf, ja über
die Stunde des Anschlags auf die Person des Füh-
rers informiert. Er hat bereits am 15. Juli die
Befehle in die Hand bekommen und bis zum 20. Juli
behalten und am 20. Juli, genau wie vorgesehen,
zu befehlen versucht. Daß ihm das nicht gelangt ist,
lag daran, daß die Truppe gar nicht daran dachte,
auf die Seite der Putschisten zu treten.

Der Reichsanwalt sieht davon ab, bei den An-
geklagten die Abkennung der bürger-
lichen Ehrenrechte besonders zu beantragen. Er
tue das deshalb nicht, weil er der Meinung
sei, daß nach dem Spruch des deutschen Heeres,
der vom Führer bestätigt wurde, ein Spruch des Volks-
gerichtshofes nicht besser zum Ausdruck bringen
könne, daß diese Angeklagten weder als Soldaten
noch als Menschen irgendeine Verbindung mit dem
deutschen Volke hätten. Er beantragt aber, das vor-
handene Vermögen aller Angeklagten einzuziehen.

Nach der Anklagerede des Oberreichsanwalts
erhielten die Pflichtverteidiger das Wort.
Sie betonten übereinstimmend, daß alle An-

geklagten über die Strafe, die sie zu gewärtigen
haben, im klaren seien und daß die den Pflicht-
verteidigern obliegende Prüfung aller Grundlagen
der Verhandlung des Volksgerichtshofes die Ord-
nungsmäßigkeit und Vollständigkeit des Verfahrens
ergeben habe. In den über anderthalb Stunden
währenden Ausführungen der Verteidiger der An-
geklagten kam neben einer eingehenden juristischen
Würdigung der Anklage zum Ausdruck, daß bereits
am 20. Juli über die Angeklagten das Urteil durch
den Spruch des Schicksals und durch die Stimme
des deutschen Volkes gesprochen wurde.

Die Angeklagten erhielten dann das
ihnen nach dem Gesetz zuzehende Schlusswort.

Klausung und Bernardis sagten, sie
wählten, daß sie das Recht verwirklicht hätten,
der Volksgemeinschaft weiter anzugehören. Beide baten,
daß das von ihnen erwartete Urteil durch Erschie-
ßen vollstreckt würde. Der Angeklagte Wigleben
hatte nichts zu sagen, während der Angeklagte
Hoepner die Bitte aussprach, daß sein nach dem
Antrag des Oberreichsanwalts zugunsten des
deutschen Volkes einzuziehendes Vermögen nicht
beschlagnahmt werde.

Am Schluss der Verhandlungen weist der Vor-
sitzende darauf hin, daß die Putschisten die ver-
brecherische Absicht gehabt hätten, mit dem feind-
lichen Ausland zu partieren. Er stellt weiter
dem Angeklagten Wigleben die Frage, ob er in
seiner militärischen Dienststelle nach dem Scheitern
des Verrates sich noch dahin geäußert habe, daß
für den Putsch nicht genügend Personen zur Ver-
fügung gestanden hätten.

Der Angeklagte antwortet darauf, daß er beim
Scheitern dieses Putschversuches einen grund-
legenden Irrtum festgestellt habe. Er habe
immer geglaubt, daß „außerordentliche Truppenteile“
und ein größerer Kreis höherer Offiziere mit-
machen würden. Sein großer Irrtum sei gewesen,
daß er sich völlig über die nationalsozialistische
Haltung der deutschen Wehrmacht geäußert habe.

Nunmehr nimmt der Oberreichsanwalt das Wort
zur Frage des Vollzugs des zu erwartenden Todes-
urteils. Die Angeklagten hätten sich mit dieser
Tat außerhalb jeder Beziehung zur Volksgemein-
schaft, zu Front und Heimat gestellt. Die Attentä-
ter hätten die Treue zum Obersten Kriegsherrn
und gegenüber ihren Kameraden gebrochen und das
Reich in der Stunde höchster Gefahr neuen uner-
hörten Belastungen ausgesetzt. Sie hätten auch die
Bereitschaft dokumentiert, das Vermächtnis der
Hunderttausende von Gefallenen, die ihr Leben hin-
gaben, damit Deutschland stark bleibe, einfach in
den Schmutz zu treten. Daß ein solch schimpf-
liches Beginne nicht damit geführt werden
könne, daß eine ehrliebe Angel das Leben des An-
geklagten beende, sei unbestreitbar. Die gemeinen

Beweggründe und der geradezu erschütternde Ab-
lauf der hier zur Sprache gekommenen Ereignisse
zwingen zu dem einzig möglichen Schluss, daß der
Vollzug der Todesstrafe gegen diese ehrlosen Ver-
brecher nur durch den Strang erfolgen könne.

Die Urteilsbegründung

Nach mehrstündiger Beratung verkündet der
Präsident des Volksgerichtshofes das bereits be-
kannntgegebene Todesurteil.

In seiner Urteilsbegründung enthält der
Präsident noch einmal ein Bild der furcht-
baren Tat. Schauernd erleben wir erneut, wie
der erste Mord-Putsch-Gedanke in verbrecherischen
Gehirnen aufsteigt, wie ein Schurke sich zum
anderen fand, wie schließlich eine Clique von Re-
aktionären, Verbrechern und Mithelfern daran-
ging, mit englischem Sprengstoff und englischem
Zündwerk den Führer feige zu meucheln, Volk
und Reich, Heimat und kämpfende Front zu vernich-
ten. Es ist ein entsetzenderes Bild
menschlicher Verkommenheit, das sich
in diesen beiden Tagen der Verhandlung entrollt
hat und das nun der Präsident bis in alle Ein-
zelheiten nachzeichnet.

„Wobin wissen wir das alles?“ so fragt der
Präsident am Schluss seiner Urteilsbegründung,
und er antwortet: „Wir haben nur das festge-
stellt, was jeder der Angeklagten selbst in
der Hauptverhandlung bekannt und eingestan-
den hat. Aber das, was wir feststellen, ist bei
jedem von ihnen nur das Mindestmaß ihrer
Schuld. Ihre wirkliche Schuld sprengt jedes Maß.
Der Verrat an unserem freien starken deutschen
Gemeinschaftsleben, an unserer Lebens- und Le-
bensart, die vermessene Begier, an die Stelle un-
serer inneren Freiheit die Knechtung und die Re-
aktion zu setzen, die moralische Selbstentmannung
mitten im Kampf — das ist Hochverrat. Wenn
jemand im Kriege unsere nationalsozialisti-
sche Lebensader zu vernichten trachtet, vernich-
tet er damit unsere kriegerische Kampfkraft.“

Es ist auch Landesverrat, ein Landes-
verrat furchtbarster Form. Uns alle, jeden
einzelnen von uns, jede einzelne Familie, das
ganze Volk in allen seinen Stämmen, wollte die-
ser Verrat den Feinden als Knechte ausliefern.“

Wir stellen fest: Hier geht es nur um eines, den
Tod. Wir stellen fest: Das ist die schrecklichste
Tat, die unsere Geschichte je gesehen hat. Dafür
gibt es nur die schimpflichste Art, den Tod zu
erleiden als Sühne: den Tod durch den
Strang.“

Das Urteil ist vollstreckt

Um 16.15 Uhr schloß der Präsident des Volks-
gerichtshofes die Sitzung. Zwei Stunden
später wurde das Urteil an sämtlichen Ver-
rättern durch Erhängen vollstreckt.

Neues aus aller Welt

Witze über den Ozean gewandert. Zwei Witze,
die sonst nur in Australien und Nordamerika vor-
kommen, sind jetzt auch am Oberrhein heim-
lich geworden: der australische Tintenfischpilz
und der amerikanische Elegante Antepilz. Sie
sind zwar nicht eßbar, fallen aber durch ihre eigen-
artige Form und ihre helleleuchtende Farbe auf.
Blutrot gefärbt, erinnert der australische Tinten-
fischpilz an tropische Blumen. Er entwickelt sich
aus dem sogenannten „Hexenei“ und verbreitet
einen ätzenden Geruch.

Zwei Jahre Lebensmittelfarren doppelt bezogen.
Eine 58jährige Rentnerin aus Göttingen
hatte sich vor dem hier tagenden Sondergericht
Hannover zu verantworten, weil sie länger als
zwei Jahre Lebensmittelfarren für ihren zur
Wehrmacht eingezogenen, aber nicht von ihr ab-
gemeldeten Sohn unberechtigterweise bezogen
hatte. Die Angeklagte wurde zu einer empfind-
lichen Gefängnisstrafe verurteilt.

Katze als Kaninchenmutter. Ein nicht alltägliches
Tierdrama ist auf einem Hof in Gommern bei Mag-
deburg zu beobachten. Als einer Kaninchenmutter die
Zungen weggenommen waren, holte sie sich Ersatz
aus einem Kaninchenstall. Behutlos nahm sie nach-
einander die jungen Kaninchen ins Maul und
brachte sie in ihr Wochenbett, wo sie die Kleinen
mit Hingabe pflegt und säugt.

Sechsjähriger erschloß den Spielfamern. In
der Nähe von Neumünster in Schleswig-Hol-
stein hatte ein 16jähriger Junge eine Jagdflinte
geladen im Stall abgestellt, wo ein Sechsjähriger
und ein Fünfjähriger sie entdeckten. Im Scherz
legte dabei der ältere, in der Meinung, das Ge-
wehr sei nicht geladen, auf den jüngeren an mit
den Worten: „Ich schieß dich tot!“ Im selben
Augenblick ging dem Jungen die ganze Schrot-
ladung aus kürzester Entfernung in den Hals.
Dem Kleinen wurden die Schlagadern zerföhren,
so daß er in wenigen Minuten tot war.

In Stichworten

Der Führer

hat an den Marschall von Finnland, Freiherrn
von Rammerheim, zu dessen Ernennung zum
finnischen Staatspräsidenten ein in herlichen
Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gerichtet.

Die Moskauer Polenverhandlungen

gehen nur stöckend vor sich, weil die Sowjetpolen
offenbar gegenüber den Londoner Emigranten-
Polen keinerlei Konzessionen machen und dabei
vom Kreml gedeckt werden, der auf diese Weise
sein Ziel einer völligen Aufstellung der „Eng-
land-Polen“ zu erreichen sucht.

Sowjetische Sonderkommissare

sind nach einer Moskauer Meldung in Domburg
eingetroffen, um die bolschewistischen Organisa-
tionen wieder aufzubauen, d. h. das bolschewistische
Terrorregime mit seiner Spitzelwirtschaft wieder
„legal“ einzuführen.

Vor 25 Jahren

brach nach einer Dauer von 133 Tagen die kom-
munistische Blutherrschaft in Ungarn zusammen.
Die ungarische Presse erklärt, daß ungarische

Volk werde diese Demonstration dessen, was Bol-
schewismus heißt, niemals vergessen.

Den Japanern ergeben

haben sich der Befehlshaber der 10. Tschungking-
Armee, die Kommandeure der 3. und 10. Reserve-
Armee und der neu aufgestellten 54. Division, alle
anlässlich der Befehung von Fenchang.

Japan hat Spanien gebeten

als Schutzmacht seiner Interessen in den USA,
die notwendigen Untersuchungen vorzunehmen,
die auf Grund der Berichte über die Leichen-
schändungen an gefallenen japanischen Soldaten
durch amerikanische Truppen erforderlich gewor-
den sind.

Das von den Japanern belagerte Fenchang

wurde am Dienstagmorgen von den japanischen
Stellkräften nach kurzem, entschlossenem Sturm
besetzt.

Ein Delabkommen USA-England

ist in Washington unterzeichnet worden, ohne daß
damit die Konkurrenz der beiderseitigen Del-
interessen hätte bereinigt werden können.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Eine Sem-
dung „Zum Hören und Behalten“ aus der „Wohlfühl-
höhe und Klangfarbe. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht
über die Lage. 14.15 bis 15 Uhr: Klänge aus dem
Kapelle Erich Börschel. 15 bis 15.30 Uhr: Kleines buntes
Konzert. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr:
Opern- und Operettenmelodien, Tänzliche Klänge u. a.
17.15 bis 18.30 Uhr: Samstags Unterhaltungsendung. „So
wenn die Musik nicht wäre“. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeit-
piegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21
Uhr: „Das Land des Rädgers“, Operette von Debur.
Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Ein-
sonnige Musik von Mozart und Haydn. 18.30 bis 19.30
Uhr: Streichquartett in Es-Dur von Schubert.
20.15 bis 21 Uhr: „Geißlerlieder“, Vertonungen von Ede-
mann, Böme, Brahms und Wolf. 21 bis 22 Uhr: Konzert
der „Schönen“ Staatskapelle unter Leitung von Kurt
Eimendorff mit Werken von César Franck, Beethoven,
Bogner u. a.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Kraft der Volksgemeinschaft

Wochenpruch der NSDAP.

„Die Kameradschaftsprobe der Jugend ist die Entschuldigungsprobe für die Volksgemeinschaft der Zukunft!“
Alfred Rosenberg.

Die Geburt der Volksgemeinschaft ist das Kernstück der nationalsozialistischen Revolution. Sie bedeutet die Überwindung der nationalsozialistischen Anschauung vom Wesen des Volkes in die Wirklichkeit unseres völkischen Lebens. Die Volksgemeinschaft ist die Quelle unserer tiefsten Kraftentfaltung in diesem maßlosen Kriege, denn aus der Kraft der unverbrüchlichen großen Volksgemeinschaft und der Erkenntnis des untrennbar gemeinsamen Schicksals sind wir immer wieder stark, alle Taten und Leistungen und Opfer zu erbringen, die dieser Krieg uns abverlangt. Es geht ja um das ganze Volk, sein Leben und seine Zukunft!

Die Volksgemeinschaft ist im Vollzug einer revolutionären Neugeburt entstanden. Wir stehen alle, und besonders jetzt im Kriege, unter dem Gesetz dieser Revolution, die all unsere Kraft, durch die wir diesen Krieg siegreich bestehen, überhaupt

Erntearbeit ist Kriegseinsatz

Obergebietsführer Sundermann und Gebietsamtsführer Rupp erlassen folgenden Aufruf:

„In diesem Monat gilt es, die Ernte des Jahres für unsere Ernährung zu sichern. Dafür braucht das schwer arbeitende Landvolk wieder eure tatkräftig zupackenden Hände, damit das Getreide rasch geerntet und vor Verderb geschützt werden kann.“

Unser tägliches Brot hilft mit, diesen großen Schicksalskampf siegreich zu bestehen. Die Hitler-Jugend muß in diesem Kriegsjahre in der Erntehilfe die guten Leistungen der Vorjahre noch durch vorbildlichen Fleiß übertreffen. Ich erwarte deshalb von euch, Hitlerjugenden und Mädel des BDM, des Gebiets Württemberg, daß ihr jetzt in eurer Freizeit auf den Kornfeldern eurer Heimat unermüdet schaffet!“

Neue Anschriften bilden Unterlagen für die Suchkartei

Die NSDAP. Gauleitung Württemberg-Hohenzollern, Amt für Volkswohlfahrt, gibt bekannt: Alle innerhalb der letzten 14 Tage aus Stuttgart abgereisten Personen werden aufgefordert, soweit noch nicht geschehen, sofort ihre jetzige Adresse bei den Ortsgruppen oder Kreisleitungen der NSDAP. zur Weitergabe an die Suchkartei in Stuttgart-D. Redarstraße 5, anzugeben. Bei dieser Suchkartei können die Angehörigen die neuen Anschriften der Umquartierten erfragen.

Wahlweise Fleischschmalz oder Schweinefleisch

Die Lebensmittelrationen d. 66. Zuteilungsperiode

In der 66. Zuteilungsperiode, für die die Lebensmittelkarten in diesen Tagen verteilt werden, bleiben die Rationen im wesentlichen unverändert. Auch diesmal berechnen die Großabschnitte der Reichsbrotkarte B nur zum Bezug von Roggenbrotmehl. Sie haben einen R-Ausdruck erhalten.

Eine Änderung in der Aufteilung der Fettzuteilung tritt bei den 6-14 Jahre alten Versorgungsberechtigten ein, als 125 Gr. Margarine mehr und 125 Gr. Butter weniger ausgegeben werden. Auf die Reichsbrotkarte für Normalverbraucher und für Jugendliche von 14-18 Jahren werden auf die Großabschnitte A 1 und A 2 je 100 Gr. Schweinefleisch oder je 80 Gr. Fleischschmalz ausgegeben, während die Großabschnitte C, E und D für Normalverbraucher und die Großabschnitte B bis F für Jugendliche von 14-18 Jahren zum Bezug von je 125 Gramm Butter berechnen. Die Bestimmung, daß Fleischschmalz oder Schweinefleisch bezogen werden kann, kommt dem bei der letzten Fleischschmalzausgabe geäußerten Wunsch der Verbraucher ebenso entgegen wie die Festsetzung eines günstigeren Gewichtsverhältnisses, wonach für 62,5 Gramm Fett 80 Gr. Fleischschmalz oder 100 Gr. Schweinefleisch ausgegeben werden. Die Abgabe von Schweinefleisch oder Fleischschmalz erfolgt nur durch die Metzger. Da die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten bereits in der laufenden Zuteilungsperiode die Möglichkeit hatten, die für acht Wochen bestimmte Menge von 100 Gramm Speiseöl zu beziehen, fällt für die Verbrauchergruppen in der neuen Zuteilungsperiode die Möglichkeit zum wahlweisen Bezug von Speiseöl statt Margarine weg.

Die unveränderte Nährmittelration von 600 Gr. wird in Höhe von 100 Gr. in Kartoffelstärkezeugnissen ausgegeben. Die Zahl der Teigwarenabschnitte ist etwas verringert worden. Die auf die Reichsbrotkarte für Kinder bisher erfolgte Zuteilung von Kakapulver fällt weg.

7 IN KEINER SEKUNDE
DIE FRONT
VERGESSEN!

erst entbunden hat. Der Nationalsozialismus ist die große Kraft unserer Zeit. Der fürchterliche Verrat vom 20. Juli, der allein aus dieser Kraft überwunden und im Zeichen dieser Kraft zu einer gewaltigen Kräftesteigerung der Nation verwandelt wurde, hat uns allen das wieder in vollster Klarheit bestätigt.

Wir stehen, jetzt und für alle Zukunft, unter dem Gesetz der Revolution, und wir müssen sie in allen Einzelzügen erfüllen, indem wir uns immer von neuem bewußt zu ihr bekennen. Jeder neuen Generation ist diese Aufgabe gestellt, denn die Volksgemeinschaft darf nie ein leerer Begriff, eine leere Gewohnheit werden. Darum ist die Kameradschaftsprobe der Jugend, der Weg nämlich der Jugend durch die Kameradschaft in die Gemeinschaft, die Entschuldigungsprobe für die Volksgemeinschaft der Zukunft. Sie wird sie aus der Kraft der großen Bewährung, wie die Nation und in ihr auf so wunderbare Weise bis zum Kampf der H-Panzerdivision „Hitler-Jugend“ die ganze Jugend sie erbringt, bestehen und die Volksgemeinschaft als die Grundlage unseres Reiches immer fester erfüllen!

Die Reichsreisekarten haben zur Erleichterung von Zuteilungen einen freien Abschnitt erhalten. Da die neue Sieben-Tage-Karte der Reichsurlauberkarten einen Abschnitt über ein Ei nicht mehr enthält, werden künftig die Ausgabestellen außer den Urlauberkarten Eier-Lebensmittelmärkten ausgegeben, wenn in der betreffenden Zeitspanne eine Zuteilung auf Eierkarten erfolgt.

„Zwei Stunden Fröhlichkeit“ Die Geipel-Handharmonika-Gruppe im Kreis Calw

Die durch ihre Vorträge am Reichsfest der Stuttgarter bekannte Geipel-Handharmonika-Gruppe aus Bad Cannstatt weilte in diesen Tagen im Kreis Calw. Sie bereitete am Montag der Bevölkerung von Calw, am Dienstag den Nagoldern und gestern der Einwohnerschaft von Albstadt eine fröhliche, abwechslungsreiche Stunden. Die Geipelgruppe, die auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen kürzlich das Diplom erhielt, — übrigens auch das ganze Ensemble —, setzt sich aus Stuttgarter und Cannstatter Laien zusammen, die alle in kriegswichtigen Betrieben eingesetzt sind und in ihren freien Stunden ihrer schönen Kunst huldigen. Sie machen namentlich den Soldaten und Soldatinnen Freude und erheitern auch in den Lagern des Kreises Calw vielen und herzlichen Beifall.

Weiter der Handharmonika-Gruppe und der Veranstaltungen überhaupt ist Hermann Wieder, der sich auch als Komponist zeigte und als humorvoller Anführer bewährte. Die Darbietungen seiner jugendlichen Spielerinnen und Spieler sind wieder Erwartungen gut und zeugen von viel musikalischem Verständnis und großem Fleiß. — Als jugendliche Sängerin trat Wollie Büttner auf. Mit leicht beschwingten Tönen, die stilgemäß und temperamentvoll vorgeführt wurden, war sie in Harmonie und Schwung der

Einft wurde hier Schule gehalten

Jetzt stehen weiße Betten in den Klassenzimmern

Wo einst Kinder im Hofe spielten, unterhalten sich jetzt verwundete Soldaten beim Tischtennis-Spiel. Dort an der Straßenecke in der alten Schule hat seit Jahr und Tag ein Reserve-Lazarett Unterkunft gefunden, und wenn man an einem sonnigen Nachmittag dort vorbeigeht, hört man das Brellen und Hüpfen der Tennisbälle, die von geschickten Händen geschlagen hin und her über die Tische springen. Dann stehen auch wohl einige Mädchen oder Frauen an der Umgehung des Hofes und reichen den Soldaten Blumensträuße und Zigaretten hinüber. Darüber freuen sich unsere Verwundeten besonders, denn solcher Besuch bringt Abwechslung in die Stunden ihres Lazarett-Alltags.

Nicht alle Männer, die hierher geleitet wurden, sind schon gefähig und können am Ausmarsch oder am Arbeitsdienst teilnehmen. Wer noch das Bett hüten muß, dem steht die Bücherei eines in der Nähe gelegenen Lazarets zur Verfügung, und wohl jeden Tag gehen einige Kameraden hinüber und holen die Lektüre, die sich die Männer in den Betten wünschen. Zudem hat sich auch in der Einrichtung dieses Lazarets die Wehrmacht als ein Meister der improvisation erwiesen, und es gibt daher auch hier in jedem Raum den obligaten Rundfunkapparat, der Musik und lehrreiche Unterhaltung verbreitet.

Die ehemalige Schule hat ihr Gesicht gewandelt; sie hat so viele Änderungen nach den Bedürfnissen eines Lazarets über sich ergehen lassen müssen. Aus dem alten Physikzimmer ist beispielsweise eine Küche entstanden, am Ende des Flurs ein Schweinezimmer, daneben der Untersuchungsraum mit allen nötigen klinischen Einrichtungen und im Erdgeschoß gar eine gemütliche Kantine. Dort hängen die Bilder des Korvettenkapitän Prien und des Generals Galland an der Wand, und wie überall sind Tische und Fenster mit Blumen geschmückt.

Die Männer auf den Krankenstufen und in den Betten sind guter Dinge. Nach der Mittagsruhe und nach dem Kaffee hat man sich zusammengesetzt oder ist zu den Kameraden an die Betten gerückt und macht ein Spielchen. Wenn aber die

Bewegungen eine schöne Augenweide. — Einen überaus witzigen und einfallreichen schwäbischen Vortragskünstler, der Romik und Mimik auf die Spitze trieb, lernten wir in Willi Reichle kennen.

So wurde, gut gewürzt, um die verschiedenen Geschmacksarten zu befriedigen, zwei Stunden lang gespielt, getanzt, gekauert, und was die Hauptache ist, den schaffenden Menschen, die im Kriegseinsatz stehen, nach des Tages Arbeit Freude und Entspannung gebracht. Frohgemut spendeten die jeweils in großer Zahl Erschienenen stürmischen Beifall.
Fritz Schlang.

Wir sehen im Film:

Der Schritt ins Dunkel

Die Behauptung, daß eine bestimmte Art von Kriminalfilmen gleich daran erkennbar sei, daß sie mit einer mysteriösen Begegnung oder mit einer Revolbergeschichte beginnen, scheint bei dem Lucerna-Film „Der Schritt ins Dunkel“ doppelt bewahrt. Der geheimnisvolle Konny riskiert dann auch den Schritt ins Dunkel, nachdem er besagten Revolver, ehe er noch Unheil anrichtete, unschädlich gemacht hat. Daß er dabei eine gefährliche Doppelrolle entlarvt, ein hübsches Mädchen vor einer gezwungenen Heirat bewahrt und sie am Ende selbst heimführt, gehört nicht nur zur Spannungsgeladenen Handlung des Films, sie zeigt uns vor allem den Allerweltster Konny, der mit jeder Situation, und sei sie noch so halbbrecherisch, im No-Fertig wird. Das blonde Mädchen, eine junge Eva, ist einerseits von rührender Angst vor dem Gauner Konny erfüllt, andererseits befindet sie ein merkwürdig männliches Umgangsvermögen mit Pistole und Kniv, ist aber schließlich doch glücklich, als sich bei ihrer Sumpflandung der Deus-ex-machina Konny als gut bürgerliche Existenz erweist.

Aus den Nachbargemeinden

Dachtel. Die aus Dachtel stammende Frau Marta Kometsch, geb. Gehring, vollendete in Dachtlingen, wo sie wohnt, ihr 85. Lebensjahr. Körperlich noch rüstig, versteht sie ihre Arbeit in Haus und Garten.

Leonberg. Auf einem landwirtschaftlichen Hof außerhalb der Stadt wurden aus dem Luftschutzbunker Kleidungsstücke und andere Gegenstände gestohlen. — Auch in den Führerstellen rumort es wieder; so wurde dieser Tage wieder das Abhandeln einer Anzahl Jungbühner gemeldet.

Das Studium an der Landesuniversität Tübingen. Der Rektor der Universität Tübingen Professor Dr. Stiel hat folgende Bekanntmachung betr. das Wintersemester 1944/45 erlassen: Die z. Zt. in Tübingen immatrikulierten können ihr Studium ordnungsgemäß hier fortsetzen. Die Neuaufnahme zum 1. bis 3. Semester ist in allen Fakultäten gesperrt, in der medizinischen Fakultät darüber hinaus in allen vorläufigen Semestern. Auch die Aufnahme zu den höheren Semestern ist nur in beschränktem Umfang möglich. Aufnahmeprüfungen sind schriftlich bis zum 1. September 1944 beim Dekan der zuständigen Fakultät einzureichen. Später einlaufende Besuche haben keine Aussicht auf Genehmigung. Die aufgeführten Einschränkungen gelten nicht für die zum Studium kommandierten und aus besonderem Anlaß beurlaubten Wehrmachtangehörigen und für die Verletzten.

Sonne aus den Wolken kommt, dann setzt man sich wohl auf die Bank im ehemaligen Schulhof und schaut dem Treiben auf der Straße zu. Die Männer, die am weitesten wiederbegeleitet sind, machen den Arbeitsdienst. Direkt neben dem Lazarett haben bei einem der Terrorangriffe die Luftangriffe eine Bombe auf das Nebengebäude getroffen, das ebenfalls als Lazarett eingerichtet war. Nun berichten die Soldaten dort Aufräumarbeiten und verwenden die brauchbaren Dächer des getrümmerten Hauses zu Luftschutzbauten vor dem eigenen Gebäude.

Wenn jedoch das Wetter besonders günstig ist, dann treten die Marktschaffner an, und dann geht es hinaus vor die Stadt und ins grüne Gelände. Der Markt in den Sommertagen tut ihnen wohl, sie bringen einen großen Hunger mit, wenn sie zurückkehren. Daß er bald und aufs beste gestillt wird, dafür sorgen dann die Schwestern, die eifertig und stink über die Flure und durch die Zimmer huschen. Junge Schwesternhelferinnen sind es zumeist unter der Leitung einer erfahrenen Oberschwester.

Wenn man sich die Portionen „für einen Kranken Mann“ ansieht, kann man ersehen, daß die Männer bei solcher Kost bald wieder bei Kräften sein müssen. Hand doch einer der Verwundeten so viel Lob dafür, daß er seine beachtliche Portion Butter humorvollerweise als „Kinderzulage“, will sagen, so reichlich wie eine Kinderzuteilung bezeichnet. Auch der Feldwebel, mit dem wir uns in einem anderen Zimmer unterhielten, fand Worte des Dankes und der Anerkennung für die Betreuung. Aber dennoch ist den Männern die Enge des Lazarets auf die Dauer kein Aufenthalt, und wer sich gesund fühlt und für diensttauglich befunden wird, der geht gerne wieder nach den Tagen der Ruhe und Erholung hinaus zu den Kameraden. Dann nimmt er als schöne Erinnerung das Erlebnis der Tage im Reserve-Lazarett in der ehemaligen Schule mit hinaus.

Und wenn die Männer einmal siegreich heimkehren, wird durch die Räume der Schule wieder das heitere Lärmen der Schuljugend klingen.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin
Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Eichacker, Gröbenzell 36

„Aha, Sie wissen es nicht! Er hat die Verbindung selbst hergestellt. Ist er jetzt in der Gaststube? Ja? Nun, dann bereiten Sie mal inzwischen einen richtigen steifen Grog vor, ich werde zu Ihnen kommen, um den Herrn zu besichtigen. Vielleicht können Sie mich mit ihm sogar bekannt machen — ich hätte mich gern mit ihm unterhalten. Und nun obacht! Wenn ich das Taschentuch ziehe und mir dreimal damit die Stirn betupfe, so gehen Sie unauffällig aus der Gaststube heraus und rufen Sie hier das Schloß an. Verlangen Sie Herrn Kriminalrat Gollag und sagen Sie ihm, er möchte sofort mit zwei Beamten in den „Grünen Kranz“ kommen. Haben Sie das verstanden?“

„Ja — aber was um Himmelswillen soll denn das?“

„Nur Ja oder Nein sagen. Tschüss, Frau Sauerzahn, ich bin in Kürze bei Ihnen.“

Wörle sah sich, nachdem er das Gespräch beendet hatte, vorsichtig um. Niemand war in der Nähe. Er schlug pfeifend den Mantelbogen hoch und verließ das Haus. Oben auf der Treppe oberhalb stand eine dunkle Frauengestalt, die ihm hastig zulief und mit vor Erregung zitternden Händen nachschaute.

Wörle fand Herrn Wendelin mit der Lösung eines Kreuzworträtsels beschäftigt. Er erwiderte seinen Gruß nur mürrisch und ließ auf seinen Beifritt. Frau Sauerzahn kam in die Gaststube, tat sehr überrascht und begrüßte Wörle mit dem größten Uberschwenglichkeit.

„Wie nett, daß Sie sich einmal wieder sehen lassen! Sie gehören zu meinen liebsten Gästen, ebenso wie Herr Wendelin hier. Darf ich übrigens bekanntmachen: Herr Wendelin, Herr...“

„... Wörle“, stellte er sich selbst vor und griff nach der Hand Wendelins, der sich mit schüchternem Mißfallen erhoben hatte und leicht nickte. Frau Sauerzahn jedoch entpuppte sich als eine große Künstlerin. „Herr Wendelin, Sie haben doch sicher nichts dagegen, wenn Herr Wörle bei Ihnen Platz nimmt — es ist ja man alles leer, und es steht man ja auch dumm aus, wenn zwei Gäste an zwei verschiedenen Tischen sitzen, vielleicht können die Herren ein bißchen kochen...“ Herr Wörle, Sie bekommen wohl wieder wie immer Ihren Grog? Mach ich, mach ich. Bin gleich wieder da.“

Wendelin starrte Wörle mit grünlischen zusammengekniffenen Augen feindselig an, aber der lächelnde mit entwandender Freundlichkeit und ließ sich an seinem Tische nieder.

„Bei so einem Saumetter tut einem ein Grog gut, meinen Sie nicht auch, — Herr — wie war doch Ihr Name?“

„Wendelin.“

„Aha, Sie lösen da Kreuzworträtsel — ist auch mein Schwarm. Das lenkt so prachtwoll ab.“

„Ja“, sagte Wendelin.

„Sie sind beruflich hier?“

„Richtig.“

„Aha, da sind Sie wohl gar der Maler, von dem mir die gute Frau Sauerzahn neulich erzählte? Da kommt sie übrigens selbst. Bringen Sie doch für Herrn Wendelin auch einen Grog, gnädige Frau. Sie gestatten doch, daß ich Sie einladen?“

„Nein — lassen Sie!“

„Ja, Winterbilder malen, das hat seinen besonderen Reiz“, schwatzte Wörle drauflos. „Sie müssen nämlich wissen, daß ich Kunstkritiker bin und ein bißchen davon verstehe. Na, an den alten Breughel ist noch keiner rangetommen; neuerdings hat der Berliner Maler Klemm allerdings ganz beachtliche Sachen gemacht. Es würde mich interessieren, was Sie bisher hier zuwege gebracht haben. Wie malen Sie den Schnee? Mit violettem Untergrund?“

„Ich male überhaupt nicht. Ich beschränke mich auf ein paar Skizzen, und hie und da ein Aquarell. Ich bin übrigens noch zu nichts gekommen hier, bin etwas erkältet.“

„Ja, ja“, sagte Wörle, „das kommt davon, wenn man nachts so lange im Schnee herumsteht.“

Wendelin fuhr zusammen und sah Wörle mit funkelnden Augen an, sagte aber mit sehr ruhiger Stimme: „Was wollen Sie damit sagen?“

„Nichts, nichts — war nur so eine Redensart von mir.“ Wörle fuhr mit der Hand nach seinem Kopf und machte: „Aul Ich habe da eine Beule am Kopf, die schmerzt mich immer seit unserem letzten... na, Prost, Herr Wendelin!“

Der Angeredete hatte sich über den Tisch vorgeliegt, sein Mund war leicht geöffnet, seine Hand umkrampfte die Streichholzschachtel, die unter seinem Zugriff leise knackte.

„Hören Sie auf mit dem verdammten Rahe- und Maus-Spielen! Sie können mich nicht für dumm verkaufen. Sie sind doch einer von der bämischen Schnulsterbande vom Schloß und bilden sich ein, Sie können einen Luftenstehenden in diese dreieckige Affäre reinziehen. Aber das will ich Ihnen sagen“, schrie er los und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Sie sind auf dem Holzwegel Suchen Sie mal lieber hübsch im Schloß selbst nach, wenn Sie den Mörder finden wollen.“

„Au, meine Beule!“ meinte Wörle seelenruhig.

„Aha so“, gab Wendelin zur Antwort. „Keiner Schlag auf den Kopf, was?“

„Nanu? Schlag auf den Kopf! Davon weiß ich nichts. Ich bin im Dunkeln gegen die Garagentür gestochen.“

„Nein, Dbiot — Sie sind nicht im Dunkeln gegen die Garagentür gestochen — sondern ich, ich, mein lieber Herr, habe Ihnen diesen Hieb auf die Schädeldede verleiht! Und ich freue mich, daß es Ihnen jetzt noch weh tut! Ich kann Schnulster nicht leiden. Und wenn ich mich mal abends mit einer Dame treffe, so haben Sie noch lange kein Recht, hinter mir her zu spionieren. Verstanden?“

„Uff!“ machte Wörle, zog sein Taschentuch und fuhr sich damit dreimal über die Stirn. Sofort verließ Frau Sauerzahn, die bisher muksauschenfoll dabei gestanden hatte, das Zimmer.

„Also, Sie waren das?“ fragte Wörle. „Das ist nicht nett von Ihnen, und noch weniger nett ist es, daß Sie kein bißchen Ruhe haben. Ich wollte doch bloß die Baronin schützen, deshalb bin ich ihr gefolgt.“

(Kortleuna folgt.)

Schwäbisches Land

Neuer NS-Inspekteur für Südwest

Generalarbeitsführer Staatsrat Karl Schmüde
Mit Wirkung vom 1. Juli wurde der Reichsarbeitsdienst in fünf Inspektionen eingeteilt, an deren Spitze Inspektoren stehen. Vom Reichsarbeitsführer wurde der bisherige Führer des Arbeitsgaus XXX — Bayern-Hochland — Generalarbeitsführer Staatsrat Karl Schmüde zum Inspekteur der Reichsarbeitsdienstinspektion IV (Südwestdeutschland) ernannt.

Generalarbeitsführer Schmüde, ein geborener Württemberger, wurde als einer der ältesten Mitarbeiter des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl mit dem Aufbau des Arbeitsdienstes in Thüringen beauftragt. Im ersten Weltkrieg erwarb er sich als Leutnant und erfolgreicher Kampfflieger das Eisene Kreuz 1. Klasse. Er stand in den harten Kampfjahren vor der Wachtübernahme als treuer Gefolgsmann Adolf Hitlers aktiv in den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung und ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. 1932 trat der damalige Polizeimajor Schmüde in die Reihen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes ein. Generalarbeitsführer Schmüde führte den von ihm aufgebauten Arbeitsgau XXIII Thüringen bis 1941, dann übernahm er den Arbeitsgau XXX Bayern-Hochland. Während des Krieges leitete er als Höherer NSDAP-Führer Einsätze an der West- und Ostfront.

In diesen Tagen beauftragte der neue Inspekteur Abteilungen des Arbeitsgebietes XXVI Württemberg. Sein besonderes Interesse galt dem Einsatz, sowie der Erziehung und Ausbildung der Arbeitsmänner. Während seiner Anwesenheit in Stuttgart hatte er Besprechungen mit dem Führer des Arbeitsgaues XXVI Württemberg, Generalarbeitsführer Alfred Müller, in der Arbeitsgauleitung.

Eisenbahnräuber hart bestraft

Heilbronn. Der Tschache Franz Potuba, Augschaffner-Aushelfer bei der Reichsbahn, stand wegen schweren Diebstahls vor der Heilbronner Strafkammer. Der Angeklagte war als Hilfsperson zum Be- und Entladen von Erzeugnissen verwendet worden und hatte in dieser Eigenschaft zahlreiche Verlangüter teils geraubt, teils entwendet. Beim Verladen des Diebesgutes wurde er beobachtet. Der geständige Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Töblich verunglückt

Tübingen. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Redartstraße zwischen Lustnau und Kirchentellensfurt. Eine in Degerloch behemmte 32 Jahre alte Frau fuhr von Tübingen her mit ihrem Fahrrad heimwärts; in ihrer Begleitung fuhr mit seinem Fahrrad ihr Mann, der das 5 Jahre alte Kind bei sich auf dem Rad hatte. An einer durch Bauarbeiten verengten Stelle der etwas schmalen Straße begegnete den Dreien ein hochbeladener Lastzug. Während der Mann mit dem Kind gut vorbereitet, wurde die Frau im Augenblick der Begegnung wohl unsicher; sie wollte noch rasch von ihrem Rad absteigen, kam dabei

aber zu Fall, schlug mit dem Kopf gegen den Lastzug und blieb bewußtlos liegen. Unmittelbar nach der Einlieferung in die Tübinger Klinik ist die Frau ihren schweren Verletzungen erlegen.

Ein ganz Unbelehrbarer

Schramberg. Ein hier wohnhafter verheirateter Bauer, dem die Nachprüfungen bei der Milchabgabe nicht zuzagten, brückte sein Mißfallen darüber in einem an den Landesbauernführer gerichteten Schreiben in sehr drastischer und unverschämter Form aus. Er wurde deswegen von dieser Behörde mit einer Ordnungsstrafe von 10 RM belegt. Anstatt sich nun darüber zu beruhigen, setzte er sich hin und sandte ein zweites Schreiben an den Landesbauernführer, dessen Inhalt noch unverschämter als das erste war. Nun stellte der Landesbauernführer Strafantrag gegen ihn. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht Oberndorf wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Neuer Ulmer Bürgermeister

Ulm. Zum 1. Beigeordneten und Bürgermeister der Stadt Ulm wurde Oberregierungsrat Dr. Köppler berufen. Er war früher stellvertretender Leiter des Landeswirtschaftsamtes in Stuttgart, dann Leiter des neugegründeten Landeswirtschaftsamtes Oberdonau in Linz. Als Fürsprecher des NS-Oberabschnitts Südwest und als Hauptabschnittsleiter bei der Reichsplanung hatte sich Dr. Köppler ebenfalls in Ulm verdient gemacht. Die formelle Einsetzung des seit 1. August in seinem neuen Amt befindlichen Bürgermeisters wird in der traditionellen Ratsherrenkürzung am Ulmer Schwörmontag, am 14. August, erfolgen.

Laupheim 75 Jahre Stadt

Laupheim. Eine der jüngsten schwäbischen Städte ist Laupheim an der Rottum, ehemalige Oberamtsstadt Oberschwabens. Unter König Karl wurde genau vor 75 Jahren aus dem Marktflecken die Bezirksstadt zwischen Ulm und Biberach, nachdem um diese Zeit auch Holzindustrie und Handwerkszeugfabrikation eingezo-gen waren. Das Alter der Alemanneniedung aber ist so beachtlich, daß Laupheim bereits vor 1166 Jahren urkundlich genannt wurde. Forschungen und Grabungen von Dr. Köppler konnten die Einzelheiten der Urfeldung, Ursparrei und die Rodungs- und Wirtschaftsgeschichte der germanischen Ahnenzeit konstruieren, auf die heute die Stadt mit Recht stolz ist.

Vietigheim. Aus der Wetter wurde dieser Tage die Leiche einer ertrunkenen Frau geborgen. Es wird vermutet, daß die Frau, die Mutter von zwei Kindern ist und nur vorübergehend Aufenthalt in Vietigheim genommen hatte, in einem Anfall von geistiger Unnachtung den Tod in den Fluten suchte.

Bad Boll. Die hier wohnende Witwe Marie Geiger wurde dieser Tage 99 Jahre alt. Sie ist noch immer verhältnismäßig rüstig und liest ohne Brille ihre Zeitung.

Möffingen. Der Naturfreund kann heuer wahrnehmen, daß die Linden länger als in sonstigen Jahren blühen. An den schönen, fast dunkelgelben Blüten tun sich jetzt tausende und abertausende Bienen gütlich, weshalb auch an dieser langen Blüte die Imker die größte Freude haben.

Wirtschaftsnachrichten für alle

Gute Weinaussichten im Reich

Alles in allem kann gesagt werden, daß die Reben günstig stehen, daß ihnen Schädlinge und Krankheiten wenig Schaden zugefügt haben und daß die Entwicklung der Trauben während der Juliwocche als gut zu bezeichnen ist. Wie die Dinge zur Zeit stehen, darf in den meisten deutschen Weinbaugebieten von guten Aussichten gesprochen werden. In Rheinhessen und im Rheingau sind günstige Entweinaussichten vorhanden. Wie überall, so kommt es auch hier auf das Wetter in den Monaten August und September an. Auch an der Mosel und am Oberrhein sind die Aussichten gut. Am Mittelrhein, an der Mosel und an der Saar muß man sich vor allem mit dem nun einmal entstandenen Frostschaden abfinden. Darüber hinaus ist verschiedentlich, besonders an der Mittelmosel, das Durchrieseln eingetreten. Wo der Reifrost nicht geschadet hat, haben die Traubchen sich günstig entwickelt. An der Uhr ist man mit dem Verlauf der Blüte und der weiteren Entwicklung zufrieden. Die Rheinpfalz hat einen ausgezeichneten Stand der Reben aufzuweisen, so daß man vielfach mit einer reichen Weinerte in den meisten Bezirken rechnen darf. Der Bedarf ist gut, die Traubchen gepackt und gut entwickelt. Im Elsaß stehen die Reben und Trauben sehr gut. Abgesehen von einzelnen Sorten, bei denen das „Durchrieseln“ sich bemerkbar machte, sind alle Rebsorten gut durch die

Blüte gekommen und weisen nun gut entwickelte, schöne Traubchen auf. Die Aussichten sind günstig. Ebenso wie im Elsaß sieht es auch in Baden aus. Auch dort haben sich eine zwar hinausgezügelter, aber doch guten Blüte die Traubchen sich vorteilhaft entwickelt. Auch in Württemberg und in Franken ist der Stand der Reben und Trauben gut. Man darf mit der Entwicklung zufrieden sein und damit auch mit den Aussichten. Im Gebiet von Niederdonau verlief die Blüte sehr gut. Demgemäß darf man mit der Entwicklung der Trauben zufrieden sein. In Steiermark war der Blüteverlauf gut, wenn er sich auch hinauszog. Die Trauben sind gut vorangekommen. In Sachsen wird besonders scharf die Bekämpfung des Traubenwicklers durchgeführt. Dort sind die Gespinne gut durch die Blüte gekommen. Die Aussichten sind gegenwärtig günstig. Es kommt nun auf die fernere Gestaltung der Witterung an.

Lieferung von Düngemitteln. Erzeuger, Einführer und Verteiler (Händler und Genossenschaften) sämtlicher Stufen (Groß-, Zwischen- und Kleinverteilung) dürfen für die Zeit vom 1. Mai 1944 bis 30. April 1945 phosphorhaltige Düngemittel nur in Höhe von 60% ihres Bezuges bzw. ihrer Lieferungen in der Zeit vom 1. Mai 1943 bis 30. April 1944 (Vergleichszeit) beziehen und liefern.

Kleine Rundschau

Die erste fahrbare Apotheke. Eine Apotheke auf Rädern — die hiermit in Deutschland erstmalig in Erscheinung tritt — wurde jetzt im Westen des Reiches eingesetzt. Sie hat etwa das Aussehen eines kleinen Möbelwagens. Durch diese praktische Einrichtung wird der bisher nach Textorfällen leicht eintretende Mangel an Arzneimitteln behoben. Das Innere des Wagens ist bis in den kleinsten Winkel praktisch ausgenutzt und birgt alle notwendigen und gebräuchlichsten Arzneien und Heilmittel.

Teurer Hühnerhof-Schwindel. Drei Landwirte in Preußen bei Magdeburg hielten mehr Hühner, als sie für die Eierablieferung angeben hatten. Einer von ihnen war trotzdem noch mit über 100 abgelaufenen Eiern im Rückstand, während ein anderer für 300 angeblüh über das Soll hinaus abgegebene Eier die Prämie zu erschwindeln versuchte. Die drei ablieferungseigenen Geflügelhalter erhielten empfindliche Geldstrafen; außerdem wurden die nicht gemeldeten Hühner eingezogen.

7000 Doppelzentner Himbeeren aus 5 Gemeinden. Im Gebiet Kallisch im Wartfeld befindet sich ein geschlossenes Himbeergebiet, das fünf Gemeinden umfaßt. Der Ernteertrag war in diesem Jahr besonders erfreulich. Nicht weniger als siebentaufend Doppelzentner konnten geerntet und der Konfektbereitung zugeführt werden. Zeitweise wurden 1500 Psünder eingesetzt.

Vier Mann vom Floß gescheitert. Auf der an vielen Stellen reichenden Enns im Reichsgau Oberdonau fahren ein Flößermeister und drei Flößer auf einem Floß talwärts. Beim Passieren einer stark verengten Flußstelle wurden die Männer durch hohen Wellengang vom Floß geschleudert und alle vier ertranken.

Wo schlägt der Blitz ein?

Auf dem Lande sind Blitsschläge etwa dreimal so häufig als in der Stadt. Schon lange, bevor sich die Wissenschaft mit dieser Frage beschäftigte, traf der Volksmund etwa das Richtige, wenn er sagte: „Vor den Eichen mußst du weichen, vor den Fichten sollst du flüchten, doch die Buchen sollst du suchen.“ Am häufigsten werden vom Blitz getroffen Pappel, Eiche, Birnbaum, Ulme, Weide, Kiefer, weniger häufig Linde, Apfel- und Kirschbaum, Walnuß, am seltensten Erle, Vogelbeere, Buche, die Ahornarten, Kofkastanie, Buche und Hainbuche. Freilich spielen auch die Standortverhältnisse eine Rolle, so vor allem das Vorhandensein oder Fehlen einer Pfahlwurzel, die Nähe des Grundwassers usw. Nach Möglichkeit soll man bei Gewittern die Nähe von Bäumen meiden. — Auch der Boden verhält sich dem Blitz gegenüber verschieden. Die wenigsten Blitsschläge kommen auf Kalkboden vor. Bei Mergelboden wächst die Gefahr bereits auf das Doppelte, bei Tonboden auf das Siebenfache, bei Sandboden auf das Neunfache; die größte Blitzz Gefahr aber wurde auf Lehmboden beobachtet.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Watterbach, den 7. August 1944
Unfassbar, hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager u. Onkel
San.-Feldwebel Karl Schübel
Inhaber versch. Auszeichnungen
am 22. Juni bei den Kämpfen an der Orne sein Leben ließ für seine geliebte Heimat.
In tiefem Leid
die Gattin: **Mara Schübel**, geb. Ziegler,
mit ihren Kindern Karl, Hans und Walter
und allen Anverwandten.
Trauergottesdienst: Sonntag, 13. August,
nachmittags 3/2 Uhr.

Streu, den 8. August 1944
Todesanzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsern lieben treubestorgten Vater und
Großvater
Gottlieb Volz
Führerunternehmer
im Alter von 78 Jahren von seinem mit
großer Geduld ertragenen Leiden zu erlösen.
In tiefem Leid:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Freitag nachmittags 4 Uhr.
Vorsicht schützt die Ernte!

Dr. Rieckert, Calw
Facharzt für Chirurgie
zurück
Nährberatungen
Folgende Nährberatungen werden von der NS-Frauen-schaft Deutsches Frauenwerk für alle Frauen durchgeführt:
Montag und Mittwoch nachmittags von 14—17 Uhr
Dienstag und Freitag nachmittags von 14—17 Uhr
Mittwoch abend von 20—22.30 Uhr (für Berufstätige)
jeweils 5 Folgen, Teilnehmergebühr RM 3.—.
Anmeldungen werden in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle, Calw, Marktstraße 8 entgegengenommen.

Achtung! Heute Donnerstag
nachm. 3 Uhr und abds. 8 Uhr
in der Turnhalle, Calw
Gastspiel des
Zauberkünstlers
Karl Wolf
Herabgesetzte Eintrittspreise:
Erwachsene 1. Platz RM 1.50
2. Platz RM 1.—, Kinder RM 0.50

Commenhardt, 7. Aug. 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helidentod unseres lb. Bruders, Schwagers und Onkels, Obergefeiter **Wilhelm Gintshner**, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir d. Posaunen- und Frauenchor.
Die Geschwister mit allen Angehörigen

Wittung, 8. August 1944.
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helidentode unseres lieben Sohnes **Albert** sagen wir herzl. Dank, besonders für die Blumen der Altersgenossen und allen, die am Trauergottesdienst teilnahmen.
Die trauernden Hinterbl. Familie Stetmler.

Unterweihenbach, 7. 8. 1944
Danksagung
Für das ehrende Gedenken und die Teilnahme b. Helidentode meines gel. Gatten, unj. Sohnes und Vaters, Obergefeiter **Wilhelm Dehlschläger**, danken herzlich
Lina Dehlschläger, geb. Gutjahr, **Luise Dehlschläger** Wwe m. allen Angehörigen

Groß Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten. Preisangebote unter R. S. 72 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Suche eintürigen **Reiderschrank** zu kaufen, biete Rindersehengel und Aufzählung. Näheres zu erfragen bei der „Schwarzwald-Wacht“.
Landfrauen und Berufstätige, welche ihrer **Stickerarbeit** nicht nachkommen, können sich unter R. S. 185 bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ melden.
Biete gut erhaltenes weißes Tischguth, siehe **Reichhane**
2 1/2 Meter haltend. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ein jähriges **Zuchtrind** verkauft
Friedr. Schäfer, Oberkollbach
Eine gute **Ruhkuh** mit dem 4. Kalb 35 Wochen trächtig hat zu verkaufen
Karl Weippert Witwe **Luise Kreis** Calw
Schönes **Ruhkuh** 5 Wochen alt (von eingetragenen Eltern abstammend) verkauft
R. Walter **Geisingen**

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — denn bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.
KNORR

Nach der Arbeit saubere Hände!
Hausfrauen im Arbeitseinsatz nutzen altö Hausfrauen erfahrung: nach der Arbeit nehmen sie VIM von Sunlight zum Reinigen der oft stark verschmutzten, öl- und rußverschmierten Hände.
VIM
SPART SEIFE

So schmeckt dem Kleinen
HIPP'S
mit **Beize und Wally**
am besten. Und so spart man Kohlen oder Gas!

Erst richtig reinigen dann **PFLEG** und **POLIER** mit **Kavaller** Präparaten
Deine Schuhe u. Ledersachen. Bedenke aber, daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamen Gebrauch **Kavaller** weileren, verbraucherkonspen zugeführt werden kann.